

Hrsg.:
Michael Podgorac,
Anne Wiederhold-Daryanavard

ERINNERN IN ZUKUNFT

Aufrufe für plurales Erinnern

Mit Beiträgen von Amani Abuzahra, Ljubomir Bratić,
Max Czollek, Ebow, Zuzana Ernst, Jo Frank,
Marina Gržinić, Amir Gudarzi, Ishraga Mustafa Hamid,
Kathrin Herm, Simon Inou, Belinda Kazeem-Kamiński,
Johanna Korneli, Niki Kubaczek, Enis Maci,
Barbi Marković, Sladjana Mirković, Mazlum Nergiz,
Ivan Petrović, Vina Yun und Mirjam Zadoff

Aufrufe von Marwan Abado, Persson Perry Baumgartinger,
Stefan Benedik, Gabu Heindl, Klara Košťal, Astrid Peterle,
Frida Robles, Simonida Selimović und Selma Selman

Comic-Reportagen: Aleksandar Zograf
Linolschnitte: Edda Thürriedl
Fotos: Igor Ripak

mandelbaum *verlag*

Mit Unterstützung von:



Ein Projekt der Initiative **Erinnern in Zukunft**
Brunnenpassage Wien

ArtSocialSpace

brunnenpassage

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978399136-077-3

© mandelbaum verlag eG, Wien 2025
office@mandelbaum.at
Wipplingerstr. 23, 1010 Wien
Alle Rechte vorbehalten

Projektkoordination: ELKE SMODICS
Lektorat: NIKI KUBACZEK
Satz: DAVID MATHEWS, MICHAEL PODGORAC
Umschlag: EDDA THÜRRIEDL, MICHAEL PODGORAC
Druck: ALTA NOVA d.o.o., Beograd, Srbija

Inhalt

- 12 Über dieses Buch
- 14 *Anne Wiederhold-Daryanavard* – Totgesagte leben länger und der Bunker ist auch immer noch da
- 22 *Michael Podgorac* – Do(n't) Believe in Monuments
- 28 *Marwan Abado* – Aufruf #1
- 30 *Amani Abuzahra* – Kritisches Erinnern – neue Erzählräume
- 34 *Persson Perry Baumgartinger* – Aufruf #2
- 36 *Ljubomir Bratić* – Quipu der Migrationsgeschichte
- 38 *Aleksandar Zograf* – Die Briefe der Hilda Dajč
- 48 *Max Czollek* – Nach knapp achtzig Jahren der Zurückhaltung
- 54 *Max Czollek* – Nachrichten aus Marathon
- 62 *Stefan Benedik* – Aufruf #3
- 64 *Ebow* – FREE.
- 68 *Gabu Heindl* – Aufruf #4
- 70 *Zuzana Ernst* – Zuhören, um zu erinnern – Erinnern, um zuzuhören
- 76 *Aleksandar Zograf* – Der vergessene Dichter
- 78 *Marina Gržinić* – Eine Zukunft ohne Erinnerung? Nein!
- 84 *Gabu Heindl* – Aufruf #5
- 86 *Amir Gudarzi* – Das Ende ist nah
- 88 *Klara Košťal* – Aufruf #6
- 90 *Isbraga Mustafa Hamid* – Erinnern an einen vergessenen Krieg im Sudan
- 98 *Aleksandar Zograf* – Veljko Kockar + Marko Ristić
- 100 *Kathrin Herm* – Die MA16
- 104 *Astrid Peterle* – Aufruf #7
- 106 *Simon Inou* – Erinnerungspolitik in der Schulbildung, am Beispiel von Afrika und Europa
- 116 *Astrid Peterle* – Aufruf #8
- 118 *Belinda Kazeem-Kamiński, Niki Kubaczek* – Im Kielwasser der Gewalt
- 134 *Aleksandar Zograf* – Signal

- 136 *Barbi Marković* – Srebrenica
138 *Frida Robles* – Aufruf #9
142 *Sladi Mirković* – Auf der Suche nach der Erinnerung an
die Geschichte der Rom*nja
148 *Simonida Selimović* – Aufruf #10
150 *Enis Maci, Mazlum Nergiz* – Karl May
162 *Aleksandar Zograf* – Villa Torlonia
164 *Ivan Petrović* – Comics und Gedenkkultur: Erinnerungen
zwischen Panels
168 *Simonida Selimović* – Aufruf #11
170 *Vina Yun* – Retterinnen in der Pflegenot – Die vergessene
Geschichte der asiatischen Pflegemigration
174 *Simonida Selimović* – Aufruf #12
176 *Mirjam Zadoff* – Über Kunst und Erinnerung
180 *Aleksandar Zograf* – 6.4.1941
182 *Coalition for Pluralistic Public Discourse* – Das Manifest
pluraler Erinnerung
192 *Selma Selman* – Aufruf #13
194 Dankeschön
195 Beteiligte, Quellen und Nachweise
197 Biografien

Zuzana Ernst

ZUHÖREN, UM ZU ERINNERN – ERINNERN, UM ZUZUHÖREN

Zuhören ist mehr als die bloße Wahrnehmung akustischer Reize. Zuhören ist eine Entscheidung, ein Sich-Einlassen; eine Praxis, die Absicht erfordert. Während das Hören (*hearing*) unwillkürlich geschieht – sobald Schall auf unser Ohr trifft – ist das Zuhören (*listening*) ein bewusster Prozess, der uns in Beziehung treten lässt. Zuzuhören bedeutet, sich aktiv auf das Gehörte einzulassen und damit mitzugestalten, was gehört wird. Wir wählen aus, worauf wir unser Gehör richten und beeinflussen dadurch, welchen Stimmen und Geschichten Bedeutung zukommt; und welche ungehört bleiben.

Doch Zuhören verändert nicht nur das Gehörte, sondern auch uns als Zuhörende: Es lenkt unsere Wahrnehmung, bestimmt, was wir aufnehmen – und was unbeachtet bleibt. Zuhören kann somit als Form des Handelns verstanden werden, die nicht nur auf das Jetzt wirkt, sondern auch auf das, was bleibt: auf Erinnerung. Es bedeutet, Raum für Vielstimmigkeit zu schaffen – in Strukturen, innerhalb welcher bestimmte Stimmen dominieren und andere verstummen. Gerade in digitalen wie alltäglichen Echokammern sind es oft dieselben Narrative, die verstärkt werden, während andere ungehört bleiben. Diese Gefahr der Ausblendung vielstimmiger Geschichten – nicht nur durch soziale Technologien, sondern durch tief verankerte kolonial-rassistische Narrative – beschrieb Chima-manda Ngozi Adichie bereits vor 15 Jahren in ihrem vielzitierten Vortrag *The Danger of a Single Story* (vgl. Adichie 2009). Angesichts dieser *Gefahr der einzigen Geschichte* ist es wesentlich, unsere Ohren für die verstummten Geschichten sowie für die ungleichen Lautstärken, in denen die unterschiedlichen Geschichten erzählt wer-

den, zu schulen. Wie können wir das Unerhörte hörbar machen? Wie richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Stimmen, die systematisch an den Rand gedrängt werden? Wie lernen wir, auf Erzählungen zu hören, die unsere eigene Sicht herausfordern?

Die Komponistin Pauline Oliveros entwickelte gemeinsam mit dem *fem Ensemble* in den 1970er-Jahren mit den *sonic meditations* (Oliveros 1974) eine Praxis des tiefen Zuhörens, um die Sensibilität für Klänge und ihre Kontexte zu schärfen. Sie verwendete den Begriff des *deep listening* (Oliveros 2005), welcher eine Methode beschreibt, die auf (kollektiven) Klang- und Zuhörübungen basiert. Diese Übungen lenken die Aufmerksamkeit nicht nur auf das Gehörte, sondern auch auf die Gefühle, Assoziationen und Erinnerungen, welche durch das Zuhören entstehen. Trainiert wird ein mehrdimensionales Zuhören, das auch die Bedingungen berücksichtigt, die das Gehörte formen – und damit die Sensibilität für sozio-politische, historische und ökonomische Zusammenhänge, in denen dieses Zuhören stattfindet. Dabei fordert *deep listening* die Zuhörenden dazu auf, nicht nur das Gehörte wahrzunehmen, sondern auch das, was ungesagt und ungehört bleibt. Dylan Robinson, xwélmexw (Stó:lō/Skwah)¹, Wissenschaftler und Künstler, der sich mit dem Zuhören aus dekolonialer Perspektive beschäftigt, spricht über eine kritische Hörpositionalität (*critical listening positionality*).

„[T]hat involves a self-reflexive questioning of how race, class, gender, sexuality, ability, and cultural background intersect and influence the way we are able to hear sound, music, and the world around us.“

(Robinson 2020)

Wie wir hören, hängt von dem Winkel ab, aus dem unser Ohr den Klang empfängt. So wie Frequenz, Lautstärke oder Klangfarbe vom Ort abhängen, an dem wir uns beim Eintreffen des Tons be-

1 Xwélmexw (*first nations* Person); Stó:lō/Skwah sind eine *first nations* Gruppe, die das Fraser Valley und den unteren Fraser Canyon in British Columbia, Kanada, bewohnen und zur losen Gruppierung der Coast Salish Nationen gehören.

finden, so bestimmen unsere Biografien, Erfahrungen und Traumata, unsere Positionen und Privilegien, wie und wen wir hören; und ebenso, wer uns zuhört. Robinson erweitert dadurch die Praxis des *deep listening* von Oliveros – die fragt, was wir hören, wenn wir tief und bewusst zuhören – indem er auf die Frage der Positionalität insistiert. Durch diese von Robinson eingeführte Nähe zwischen Kritik und Zuhören wird das Zuhören zu einem politischen Akt: Zuhören kann so zu einer Methode werden, um dominante Narrative zu unterbrechen. Zuhören ist hier die Aufmerksamkeit für eigene Privilegien, und es ist das Hinhören zum Ungehörten: ein dem-Ungehörten-Zuhören.

Dieses Ungehörte und Unerhörte lässt sich auf zweierlei Weise verstehen: als das, was geschehen ist, aber unausgesprochen bleibt; oder als das, was zwar zur Sprache kam, aber nicht gehört oder über-tönt wurde. Damit verweist das Ungehörte und das Verschwiegene immer auch auf die Frage der Erinnerung; auf die Frage danach, was und wem erinnert wird; und was und wer aus der Erinnerung ausgeschlossen bleibt. Zuhören verstehe ich hier insbesondere als ein Ohren-Spitzen für die fehlenden Erinnerungsräume – als ein Hinhören auf das Ungesagte oder genauer: auf das Unerhörte. Hören bedeutet hier nicht mehr nur das Wahrnehmen des Gesprochenen, sondern vielmehr das Lauschen in die Stille des Nicht-Erinnerten.

Sarah Ahmed schreibt in ihrem Text über die *feministischen Ohren (feminist ears)*:

*„We are louder not only when we are heard together,
but when we hear together.“*

(Ahmed 2022)

Ahmed verschiebt den Fokus weg vom Sprechen und Sich-Gehör-Verschaffen auf das Hören; genauer gesagt, auf eine Praxis des gemeinsamen Hörens. Ein solches gemeinsames Hören löst sich davon, vorschnell Dinge zur Sprache zu bringen, da es mit dem Erfassen der gegenwärtigen Soundkulisse beschäftigt ist: mit dem Wahrnehmen vorhandener und fehlender Erinnerungsräume und ihrer Resonanzen; der Schwingungen der Bewegung und Begegnung; und der unterschiedlichen Situiertheit der Sprechenden

wie der Zuhörenden. Wenn wir gemeinsam zuhören, werden wir uns des Beziehungsraums bewusst, in dem wir uns befinden – eines Raums der Verbindungen und Ungleichheiten, der dynamisch ist, sich immer wieder verschiebt, in Bewegung bleibt. In diesem Raum wird auch die Ungleichheit unter uns klar spürbar – oft in unangenehmer Weise. Doch gerade in diesem Spannungsfeld liegt auch ein Potenzial für Solidarität.

Die Initiative *Erinnern in Zukunft*, aus der dieses Buch hervorgeht, bietet einen solchen fragilen wie fluiden Raum, in dem das Zuhören als eine Form des Gedenkens dazu einlädt, uns mit Geschichte(n) auf eine Weise auseinanderzusetzen, die nicht starr, monumental oder von einigen wenigen bestimmt wird; ein Raum, der nach wie vor eine Rarität darstellt. Ein solcher Raum erlaubt uns, die Vergangenheit als eine gemeinschaftliche Praxis zu verarbeiten, als dynamische, lebendige Begegnung mit Erinnerung(en). Zuhören bedeutet hier, mehrere Erzählungen zu würdigen und dem Unerhörten zu erlauben, an die Oberfläche zu kommen. Die gleichzeitige Anwesenheit der unterschiedlichen Erzählungen, Erfahrungen und Geschichten wird immer Spannung und Konflikt mit sich bringen. Nur wenn wir es schaffen, mit diesen unterschiedlichen Vergangenheiten und unterschiedlichen Verhältnissen von Macht und Geschichte in Beziehung zu bleiben, können wir Räume für plurale Erinnerungspraxis offenhalten – eine Praxis, die sich der Abschottung in die eine einzige Geschichte widersetzt und stattdessen den fortlaufenden, sich entfaltenden Prozess des gegenseitigen Zuhörens, der Stimmen und der Stille, die uns umgeben, umfasst.

Zuhören verweist somit nicht nur auf die Kritik, sondern immer auch auf eine Praxis der Fürsorge; auf die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung, in der Unterschiede anerkannt und geachtet werden. In diesem Sinne ist Zuhören kein individueller Akt, es handelt sich vielmehr um eine kollektive Verantwortungsübernahme, eine Praxis der Anerkennung und der Bedingung für Solidarität. Zuhören bedeutet hier die Offenheit für jene Komplexität und Heterogenität, die diese Gesellschaft ausmacht; es bedeutet Raum zu machen, für alle, die bereits hier sind. Nicht zuletzt bedeutet Zuhören als gesellschaftliche Angelegenheit die Strukturen

des Ausschlusses, des Verschweigens und des Überhörens zu transformieren. Hier liegt die Kraft des Zuhörens als Methode: Es lehrt uns, aufmerksam für die Geschichten, Erinnerungen und Traumata zu sein, die wir alle – auf ganz unterschiedliche Weise – in uns tragen. Zuhören bedeutet, Räume zu schaffen, in denen das Unerhörte endlich gehört werden kann – als Teil einer Praxis des pluralen Erinnerns in Zukunft.

I invite you now to close your eyes, take a few long, deep breaths, and feel for your pulse. Listen to your heartbeat, and let the questions guide you.

Remember to Listen²

Are you listening now?

Are you listening to what you are now hearing?

Are you hearing while you listen?

Can you listen to a memory of your past?

Whose sounds are too far to hear?

Are you listening while you are hearing?

What causes you to listen?

Do you hear discomfort?

If you could hear any sound you want, what would it be?

When do you stop hearing the sound?

Where does memory begin?

- 2 Diese Übung basiert auf *Sonic Meditation Ear Piece* (1998) von Pauline Oliveros und den *Heartbeat Lessons*, erarbeitet mit Ivana Pilić. Sie wurde für den Kontext dieses Buches adaptiert.

Quellen:

- Adichie, Chimamanda Ngozi (2009): *The Danger of a Single Story*. TED: *Ideas Worth Spreading*, Juli 2009. Online unter: https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=en. Zugriff am 30.10.2024.
- Ahmed, Sara (2022): „Feminist Ears“. *Feminist Killjoys*, veröffentlicht am 1. Juni 2022. Online unter: <https://feministkilljoys.com/2022/06/01/feminist-ears/>. Zugriff am 30.10.2024.
- Oliveros, Pauline (2005): *Deep Listening: A Composer's Sound Practice*. New York, NY: iUniverse.
- Oliveros, Pauline (1974): *Sonic Meditations*. Baltimore: Smith Publications.
- Robinson, Dylan (2020): *Hungry Listening: Resonant Theory for Indigenous Sound Studies*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

VELJKO KOCKAR

+ MARKO RISTIĆ

ALEKSANDAR ZOGRAF.

WÄHREND DER DREISSIGER JAHRE WAR IN BELGRAD EINE GANZE GENERATION AN COMICAUTOREN AKTIV. ZU DEN JUNGEN TALENTEN ZÄHLTE AUCH VELJKO KOCKAR, DER ZUR AUSBILDUNG 1935 VON OSIJEK NACH BELGRAD ZOG.



SEIN COMIC ÜBER DIE KAISERIN TAO MAJ UND „DAS GEHEIMNIS DES EWIGEN FEUERS“, DAS EWIGE JUGEND UND SCHÖNHIT ERMÖGLICHT, WAR SEHR POPULÄR, AUCH WENN DER AUTOR BEI DER VERÖFFENTLICHUNG ERST 18 JAHRE ALT WAR. VON SEINER POPULARITÄT ZEUGT AUCH EIN ZUFÄLLIG GEFUNDENES SKIZZENBUCH EINER BELGRADER GYMNASIASTIN AUS DIESER ZEIT, DIE SICH IN PORTRÄTS DER KAISERIN TAO MAJ ÜBTE ...



ENDE DER DREISSIGER JAHRE VERÖFFENTLICHTE KOCKAR IN DER COMIC-ZEITSCHRIFT PAJA PATAK (DONALD DUCK), FÜR DIE ER AUCH EINIGE TITELSEITEN ZEICHNETE ...



KOCKAR VERÖFFENTLICHTE WÄHREND DEM KRIEG WEITERHIN COMICS; AUCH IN ZEITSCHRIFTEN, DIE WÄHREND DER SCHWEREN ZEIT DER NAZI-BESATZUNG ERSCHEINEN - SEINE BEKANNTESTE SCHÖPFUNG IST „KAKTUS KID“ (KAKTUS BATA), EIN FREUNDLICHER, NAIVER UND OFFENHERZIGER KAKTUS, DER GEHEN KANN ...



GLEICH NACH DER BEFREIUNG IM JAHR 1944 WURDE EINE GRUPPE VON MENSCHEN OHNE RICHTIGS VERHANDLUNG NACH KURZEM PROZESS ERSCHOSSEN, DIE ALS „KOLLABORATEURE“ BEZEICHNET WURDEN. UNTER IHNEN WAR AUCH DER 24-JÄHRIGE VELJKO KOCKAR ... IM UNTERSCHIED ZU MANCH ANDEREN COMIC-ZEICHNERN, WIE ETWA KONSTANTIN KUZNJECOV, DER IN DEN PROPAGANDASTUDIOS DER NAZIS GEARBEITET HATTE UND NACH DER BEFREIUNG GEMEINSAM MIT IHNEN GEFLÜCHTET WAR, IST BIS HEUTE KEINE EINZIGE ARBEIT VON KOCKAR GEFUNDEN WORDEN, DIE IHN IN VERBINDUNG MIT IRGEND EINEM POLITISCHEM THEMA GEBRACHT HÄTTE. DESWEGEN KANN SEINE ERMORDUNG NUR ALS FATALER FEHLER DER NEUEN STAATSMACHT BETRACHTET WERDEN ...



NACH DEN ERFOLGTEN HINRICHTUNGEN WURDE IN DER BELGRADER ZEITUNG „POLITIKA“ EIN ARTIKEL VERÖFFENTLICHT, DER DIESE TATEN RECHTFERTIGTE. DIESEN ARTIKEL HAT NIEMAND GERINGERES ALS MARKO RISTIĆ GESCHRIEBEN - DER KOPF DER BELGRADER SURREALISTEN.

DIE SERBISCHE GRUPPE DER SURREALISTEN ENTWICKELTE SICH PARALLEL UND IM AUSTAUSCH MIT DER FRANZÖSISCHEN, UND SIE SCHAFFTEN EINEN RESPEKTABLEN, MODERNISTISCHEN UMSCHWUNG INNERHALB IHRES UMFELDS.

DIE SERBISCHEN SURREALISTEN WAREN VOR ALLEM LITERATEN, SO WIE MARKO RISTIĆ, DOCH OFFEN FÜR EXPERIMENTE UND AUSDRUCKSFORMEN IN VERSCHIEDENSTEN FORMEN. RISTIĆ VERWENDETE IN SEINEN COLLAGEN Sogar ELEMENTE DES COMICS ... WIESO WIDERSetzte ER SICH NICHT DEM ERSCHIESSUNGSKOMMANDO, DAS DEN COMICZEICHNER VELJKO KOCKAR MITNAHM?



VIELLEICHT LIEGT DIE ERKLÄRUNG IN DER TATSACHE, DASS MARKO RISTIĆ SICH, SEINER LINKEN ÜBERZEUGUNG ZUM TROTZ, WÄHREND DER BESATZUNG NACH VRNJAČKA BANJA ZURÜCKZOG, UND SICH NICHT DER PARTISANENBEWEGUNG ANSCHLOSS. SEIN ARTIKEL KÖNNTE EIN ZEICHEN DER LOYALITÄT GEGENÜBER DEN NEUEN SOZIALISTISCHEN MACHTHABERN GEWESEN SEIN, DIE IHN NACH DEM KRIEG SOGLEICH ALS JUGOSLAWISCHEN DIPLOMATEN NACH PARIS ENTSANDTEN. JEDENFALLS VERÖFFENTLICHT ER IM JAHR 1951 EINEN ARTIKEL IN DER ZEITSCHRIFT „KNJIŽEVNOST“, IN DEM ER FESTHÄLT: „DIE BESATZUNG DAUERTE ALLZU LANGE, UND DAS LEBEN SUCHTE SEINESGLEICHEN ... BIS ZU WELCHEM MASS KANN MAN JENE RICHTEN, DIE IN DIESER SUCHE NACH LEBEN NICHT JEDEM ZUGESTÄNDNIS WIDERSTANDEN? WAS MICH BETRIFFT, GEBE ICH ZU, DASS ICH HEUTE EIN WEITAUSS WENIGER STRENGER RICHTER BIN ALS ICH ES ENDE 1944 WAR, ALS ICH VOLLER ENTSETZEN DEM BEENGTEN, HÖLLISCHEN TUNNEL DER BESATZUNG ENTSTIEG.“

Barbi Marković

SREBRENICA

Aus Unsicherheit habe ich mich im Mai 2011 für meine Abschlusslesung im Rahmen eines Stipendiums in Sarajevo hart und bunt geschminkt und habe mir falsche glänzende Perlen um den Hals gehängt, was im universitären Rahmen in einem Seminarzimmer besonders bescheuert ausgesehen hat. Adelheid hatte mich angerufen und gesagt, dass sie mich nach der Lesung abholen würde, damit wir nach Srebrenica fahren. Sie sagte, Ratko Mladić sei verhaftet worden und, sie wolle am nächsten Tag eine Reportage aus Srebrenica schreiben. Mich nahm sie als Dolmetscherin mit.

Die ganze Nacht fuhren wir mit ihrem abenteuerlichen kleinen Auto über kaputte Straßen nach Srebrenica. Der Ort war nirgendwo angeschrieben und da ich eine schlechte Beifahrerin war, mussten wir mehrere Male umkehren und jedes Mal wieder nach der Richtung fragen:

Entschuldigen Sie, wo ist Srebrenica?

Die Frage stellte ich durchs Fenster hindurch, mit meinem Belgrader Akzent und einer glänzenden Perlenkette noch um den Hals, leider fiel mir das erst viel später auf, als ich mich im Spiegel sah. In der Republika Srpska standen mitten in der Nacht an den Kreuzungen immer einzelne Männer und antworteten belustigt, ungläubig und mit einem gewissen Ekel: „Was brauchst du Srebrenica?“

In der Pension, in der wir erst nach Mitternacht ankamen, waren noch zwei Japanerinnen untergebracht. Mit Kameras um den Hals und einem Reiseführer studierten sie beim Frühstück lange eine Karte, und wir zwei fuhren zum Potočari-Friedhof. Der war von der Sonne aufgeheizt. In einem Zelt und im Schatten stand eine Frau und verkaufte Bücher über Srebrenica. Sie erzählte über ihre Tochter in London, die ein Buch mit Schlafliedern aus der Ge-

gend geschrieben hatte. Das kauften wir. Offensichtlich hatte die Frau schon viele Interviews gegeben. Adelheid fragte sie noch, wie sie den Juli 1995 erlebt hatte. Sie erzählte von dem Tag, an dem ihr Mann von ihr getrennt und anschließend umgebracht worden war, und während sie die konkrete Szene nacherzählte, schien sie wieder in dieser Halle zu sein, sie brach vor uns zusammen, und wir entschuldigten uns. Eine andere Frau, später in der Stadt, die nicht sprechen wollte, sagte beim Weggehen nur: „Was soll ich denken, darüber, dass Ratko Mladić verhaftet wurde? Ich hatte ein Enkelkind in der Halle, und niemand wollte ihm Milch geben. Es ist verhungert.“ Nach jedem Gespräch wuschen wir uns auf der Toilette des Einkaufszentrums die Gesichter, weil es uns peinlich war zu weinen, denn was haben wir zu weinen, wenn uns nichts passiert ist.

Als wir mit den Interviews fertig waren, fielen uns noch ein paar Jugendliche auf, die vor der lokalen Schule herumsaßen. Wir fragten sie, was sie, als die nächste Generation, dachten, ob sie die Verhaftung Mladićs als einen kleinen Abschluss empfanden und eventuell als Chance, an ihre Zukunft zu denken. Solche Floskeln boten wir ihnen an. Sie reagierten zuerst nicht. Dann standen sie auf. Ein Junge mit langen Haaren und Band-T-Shirt kam ganz nah an uns heran. Seine Finger krallten sich in den Schulzaun und er sagte:

„Das wird nie jemand beweisen können. Niemand kann sagen, was passiert ist. Niemand wird das jemals wissen können. Niemand darf irgendetwas behaupten.“

Während er redete und die anderen hinter ihm standen wie Horrorkinder, drehte ich mich um, und es kann sein, dass ich mich falsch erinnere, aber ich erinnere mich, dass ich von dem Platz, an dem ich stand, immer noch den riesigen Friedhof sehen konnte.

„ES GIBT SEHR VIELE LÜCKEN, DIE
ÖSTERREICH NOCH NICHT
AUFGEARBEITET HAT. ERINNERN IN
ZUKUNFT BEDEUTET, SACHEN ZU
WISSEN, VON DENEN WIR HEUTE NOCH
NICHTS WISSEN. WIRKLICH IM JETZT ZU
SEIN IST NUR MÖGLICH, WENN WIR DIE
VERGANGENHEIT AUFGEARBEITET
HABEN. DAFÜR BRAUCHT ES
GEDENKSTÄTTEN: SICHERE RÄUME, WO
WIR UNS TREFFEN KÖNNEN.“

SIMONIDA SELIMOVIC

